

Eine Sonntagspirsch

Autor(en): **Ertl, Luis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Sonntagspirsch

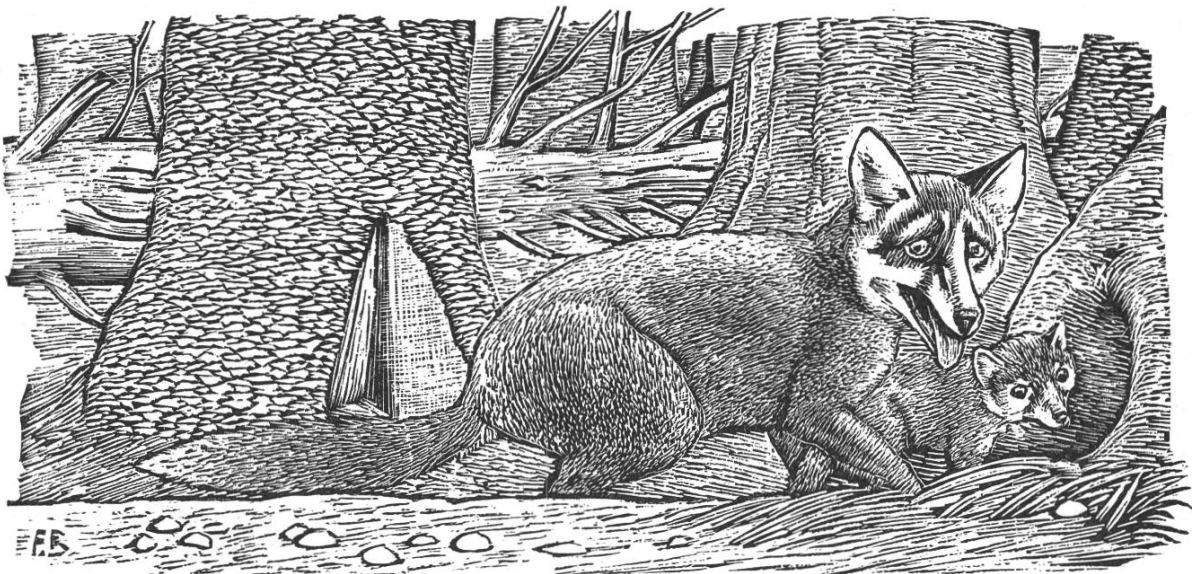
Kein Lüftchen regt sich. Strahlend heiss brennt die Sonne in den Frühlingstag hinein. Scharenweise strömen die Städter dem kühlen Walde zu, um den herrlichen Tag in vollen Zügen zu geniessen.

Ich aber, ich wusste etwas ganz besonderes. Dieses Geheimnis wollte ich nicht verraten und ging deshalb als Einzelgänger meine eigenen Wege.

Weit droben, wo die Föhren und Lärchen vom Winde zerzaust sind, wusste ich einen Fuchsbau (Fuchshöhle), den ich mir als Ziel meiner Wanderung gewählt hatte. Nicht, dass ich Vetter Reinecke in seinem Familienidyll stören wollte, o nein — ich wollte nur schauen, beobachten — mich an seinen Streichen erfreuen, wenn ich vielleicht das Glück hätte, ihn mit einer Beute in seinen Bau verschwinden zu sehen.

Als «Hans Guckindieluft» beobachtete ich schon lange so ein kleines befiedertes Dingelchen, für welches das Gesetz der Schwerkraft scheinbar als aufgehoben galt. Eine Tannenmeise war es, die sich mit aller Lustigkeit in dem Gezweige herumtummelte. Kaum eine halbe Stunde weiter oben trommelte ein Specht in einen vom Sturm zerzausten Fichtenstamm, als ob er die gesamten Waldbewohner zur Gerichtssitzung gegen den Waldfrevler einberufen wollte.

Ich war nun nicht mehr weit vom Ziel meiner Wanderung und pirschte mich deshalb vorsichtig weiter, um die scheuen Füchse nicht vorzeitig auf meine Anwesenheit aufmerksam zu machen. Ich hatte Glück; was ich sah, machte mir diesen Sonntag zum Erlebnis. Ungefähr zehn Meter vor dem Fuchsbau stand eine uralte Lärche, deren unterste Astgabelung ich als Beobachtungsstand wählte. Ich brauchte nicht lange zu warten, und



Zeichnung von Fred Stauffer.

Klischee: Leihgabe des Kant. Lehrmittelverlages Bern.

ein kleines Füchslin steckte seine Schnauze heraus, streckte die Luser (Ohren) und verschwand wieder mit Sekundenschnelle in den Bau. Wie, hatte es von mir Witterung bekommen (mich gerochen)? Hatte es mich gehört oder war noch jemand in der Nähe, der störte? Ah! — da kommt das Kerlchen schon wieder und — hurra! — ein zweites, ein drittes schob sich mit angeborener Vorsicht heraus. Erst Ruhe, ein Sichern nach allen Richtungen, dann wie auf einen Schlag huben sie an zu laufen, sich zu überpurzeln, zu stossen, sich gegenseitig zu beißen, zu fangen und verstecken zu spielen, wie es nur eine unbekümmerte Jugend zuwege bringt. Hinein in den Bau, wieder heraus und wieder, immer wieder das Neckeln und Fangen und das frisch-fröhliche Bellen der Jungfüchse. Nun auf einmal standen sie still, sahen sich gegenseitig an, und flugs waren sie auch schon wieder in ihrem Bau verschwunden.

Ich suchte nun vorsichtig nach allen Seiten, um zu schauen, warum sie so plötzlich verschwunden waren. Was ich jetzt sah, erfüllte mich beinahe mit Schrecken; ich wusste jetzt, dass ich verraten war. Unweit meines Standplatzes eräugte mich der alte, schlaue Fuchs, welcher soeben von einem seiner Raubzüge heimkehrte, und er war mit derselben Schnelligkeit wie die Jungen verschwunden, als auch er sich von mir entdeckt sah.

Nun hatte ein längeres Bleiben auf meinem Standplatz wohl keinen Zweck mehr, und ich überliess die jungen Füchse der Strafe ihrer Mutter für das Verlassen ihres Baues.

Luis Ertl, Innsbruck.

Gehörlosenverein «Harmonie» Schwindelfingen

Reisebericht

Bei prächtigstem Sonnenstein bestiegen wir 25 Teilnehmer, nämlich 15 Damen und 14 Herren, am 1. April den Autocar zur Fahrt ins Blaue. Wir waren alle in fröhlicher Stimmung. Nur dass das Auto nicht wollte wie es sollte. Jedesmal wenn der Chauffeur zum Abfahren die Kuppelung losliess, stand der Motor still. Der Chauffeur untersuchte den Motor, kroch unter den Wagen, fand aber alles in Ordnung. Auch Benzin war genug da. Der Chauffeur schüttelte den Kopf, sagte, er könne es nicht begreifen. Da sagte ihm unser Präsident, Herr O. Schalk, vielleicht sollte man die Bremsen lösen. Das half, und der Wagen hüpfte los, so dass wir alle durcheinander purzelten.

Die Reise führte uns nach Brugg. Dort überquerten wir die Limmat und fuhren über den schneebedeckten Hauenstein ins Fricktal. Links und rechts waren die Bauern eifrig bei der Kirschenernte. Gerne hätten wir einen Halt gemacht und Kirschen geschmaust, aber wir hatten bei der Abfahrt schon zuviel Zeit verloren, und so fuhren wir halt weiter,